



Wer prüft die Lehrer?

Von 15% Jahresgewinn und mehr ist in der Investment-Anzeige die Rede. Kein Wunder, dass sich sehr viele diese Gelegenheit nicht entgehen lassen wollen und ihr Ersparnis dem Finanzjongleur bereitwillig überlassen. Doch der Traum vom großen Geld endet nur zu oft bei einer Schlichtungsstelle, weil Wunsch und Wirklichkeit weit auseinanderklaffen.

Was bringt die Menschen immer wieder dazu, an Dinge zu glauben, die bei näherer Betrachtung mehr als zweifelhaft erscheinen müssten?

Genau – es ist die „nähere Betrachtung“, die fehlt.

Der Wunsch nach dem erhofften Ziel ist so groß, dass man gar kein großes Interesse an einer sachlichen Prüfung hat. Wir lassen uns eben gerne von schönen Worten, von Hochglanzpapier und netten Menschen beeindrucken. So wird mehr das Gefühl als der Verstand angesprochen. Es funktioniert nahezu immer. Ob es dabei um riskante Aktienpakete geht, um einen Autokauf oder um ein Kosmetikprodukt: Wir glauben, was wir glauben wollen und uns gut präsentiert wird!

Und wie ist es bei geistlichen Dingen? Sind wir da nüchterner, realistischer oder gar kritischer? In Glaubensfragen sind viele wohl genau so wenig bewandert wie bei den eingangs erwähnten Aktien. Mehr noch, man wird auch kaum dazu angehalten, religiöse Aussagen zu prüfen oder zu hinterfragen. Wie auch! Ein „Prüfgerät“ (Bibel) steht den meisten nicht zur Verfügung, und falls es doch irgendwo eine Bibel im Haus gibt, verstaubt sie und wird nicht wirklich ernst genommen. Früher war die Bibel sogar über viele Jahrhunderte überhaupt verboten.

Viele meinen auch, in solchen Fragen wüssten diejenigen am besten Bescheid, die Theologie studiert haben. Sie seien die Autoritätspersonen, und ihnen könne man vertrauen.

Doch aus der Praxis wissen wir: Ohne Kontrolle funktioniert kaum etwas. In politischen Fragen kontrolliert in Österreich der Rechnungshof bestimmte Entscheidungen und Ausgaben. Auch in geistlichen Fragen sollte es von Interesse sein, Lehren und Vorstellungen auf ihre Richtigkeit zu überprüfen. Wenn sie sich als falsch erweisen, können sie getrost verworfen werden.

Im letzten Brief erwähnte ich ein paar Lehren, die wir im Laufe vieler Jahre von Lehrern, Geistlichen oder Freunden übernommen haben – ungeprüft. Zum Beispiel, dass wir unsere Verfehlungen im Beichtstuhl bekennen sollten, damit wir von unseren Sünden losgesprochen werden. Oder dass Babys schon mit einer vererbten Schuld auf die Welt kommen und diese Sünde durch die Säuglingstaufe so früh wie möglich abgewaschen werden müsse, ansonsten sie für immer verloren seien. Genauso die Vorstellung von einer „unsterblichen Seele“, die sich nach dem Tod vom Körper löst und im Fegefeuer schmerzhaft gereinigt wird. Auch die ewige Höllenqual gehört zu den Lehren, die erst später in der Kirche Eingang fanden ... Keines dieser Beispiele hat eine biblische Berechtigung. Die Liste der Irrtümer ist lang.

Menschen wenden sich von den Kirchen ab, weil sie über die Verfehlungen der Geistlichen entsetzt sind. Sie streifen damit auch den Glauben ab. Diese beiden Dinge gehören aber getrennt. Wenn Menschen mit ihren Institutionen versagen, hat das nichts mit dem biblischen Wort und der Lehre Jesu zu tun. Diese sind nach wie vor gültig, auch wenn Menschen versagen.

Es sei noch gesagt, dass es wohl besser ist, durch Wahrheit getrennt als im Irrtum vereint zu sein. In diesem Sinn muss man sich nicht seiner Kirche verpflichtet fühlen. Die Lehren und das Leben von Jesus Christus sind auch heute noch die unverrückbaren Maßstäbe.